Diakonissennummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 28 | 29. Juli 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Gustav Henke, Łódź, Podleśna 15. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Diakonissenlied

Urquell selger Himmelsfreuden,
Jesu, dem mein Herz entbrennt,
Dich zu speisen, pflegen, kleiden,
Ist, mein Heiland, mir vergönnt!

Wenn der Kranken Last wir tragen
In dankbarer Lieb' zu dir,
Ja, zu uns wirst du dann sagen:
„Seid gesegnet! Kommt zu mir!"

Die Gefang'ner sich erbarmen,
Die den Kindlein Liebe weihn,
Die die Tränen still'n den Armen,
Denen wirst Schild, Lohn du sein.

Gib denn Liebe, Himmelsfeuer,
Jesu, mehr in unsre Brust!
Dich zu pflegen bleib uns teuer,
Wachs in uns zur höchsten Lust.

Th. Fliedner.

„Goldene Aepfel auf silbernen Schalen" Spr. 25, 11.

Aus einer Ansprache des Diakonissenvaters Th. Fliedner, gelegentlich der Einsegnungsfeier von sieben Diakonissen, am 8. Juli 1844.

„Eine heilige Stunde, die Stunde einer ernsten, aber auch seligen Bundesfeier, hat uns heute versammelt vor dem Angesicht unsers Gottes.

Versetzen wir uns, Geliebte in dem Herrn, — um diese Bundesfeier in ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen, — im Geiste hin in jene erste Gemeinde des Herrn zu Jerusalem, das Urbild aller Christengemeinden auf Erden, als sie sich baute unter der Hand der Apostel und wandelte in der Furcht des Herrn und erfüllet ward mit dem Trost des Heiligen Geistes. Da geschah es, indem der Jünger viele wurden, daß die Mängel und Gebrechen, die sich hier auf Erden überall finden, auch in der jungen Pflanzung des Herrn offenbar wurden. Es fanden sich Witwen und Waisen, Arme und Kranke, welche täglicher Handreichung bedurften, deren Notdurft aber übersehen wurden aus Mangel an geregelter Pflege.

Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen und ließen von diesen erwählen sieben Männer, die ein gut Gerücht hatten, voll Heiligen Geistes und Weisheit, um den Witwen und Waisen Handreichung zu tun, die Armen und Kranken zu pflegen als Diener der Gemeinde, und legten die Hände auf sie und segneten sie ein zum Diakonen-Amte. Apg. 6, 1—6.

Nicht lange danach bestellten die Gemeinden in gleicher Weise weibliche Gehilfen für die Notdurft der Armen und Kranken, als Dienerinnen der Gemeinde, als Diakonissen, wie jene Phöbe in Kenchrea bei Korinth, deren der

Apostel Paulus rühmend gedenkt, als am Dienst der dortigen Gemeinde, „welche Vielen Beistand getan habe, auch ihm selbst. Römer 16, 1—2.

Diese Diakonissen wirkten von der Apostel Zeit viele Jahrhunderte hindurch im Segen in der Kirche Christi, wo ihre Liebespflege die Armen, Kranken, Gefangenen und hilfsbedürftigen Kinder umfaßte, so daß z. B. an der Gemeinde in Konstantinopel im 4. Jahrhundert 40 Diakonissen tätig waren. . . .

Ihr sollt als Dienerinnen der Gemeinde Gottes, als Diakonissen, zunächst Pflegerinnen ihrer Kranken und Armen sein, dann auch, wenn es not tut, der Gefangenen und der hilfsbedürftigen Kinder, und habt daher, wie Euch die Dienstweisung näher gezeigt, in dreifacher Hinsicht Dienerinnen zu sein:

1. **Dienerinnen des Herrn Jesu.**

Ihr habt euch nicht bloß verpflichtet, wie jeder Christ, dem Herrn Jesu zu Ehren zu leben, sondern, ihr habt es noch insbesondere zu eurem Lebensberuf gemacht, ihm zu dienen mit allen euren Kräften in der Pflege der kranken und schwachen Glieder seines Leibes. Darum müßt ihr umso mehr aller Lust an den Ehren, Schätzen und Freuden der Welt absterben, und eure Lust in dieser Liebespflege suchen, ihm zum Dank, der euch gedient, und für euch gelitten hat bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Ihr dürft nicht reichen irdischen Lohn bei diesem Dienste suchen, — „wenn ihr Nahrung und Kleidung habt, so laßt euch begnügen“, 1. Tim. 5, 10, nicht Ehre bei Menschen, — „ihr sollt zu Jesu hinausgehen und seine Schmach tragen“, nicht irdische Lust und Bequemlichkeit, — „ihr sollt euch selbst verleugnen, euer Kreuz auf euch nehmen täglich und ihm nachfolgen.“ —

Welche Ehre wird euch zuteil! Ihr sollt dem, dem die heiligen Engel zu dienen sich zur höchsten Ehre rechnen, dem König aller Könige, dem Herrn aller Herren dienen als seine Mägde, ihn selbst pflegen in seinen Gliedern.

Wie Maria von Bethanien das eine, was not tut, stets vor Augen hatte, darum am liebsten zu Jesu Füßen saß, aber auch, wenn es galt, ihn zu pflegen und zu salben, dann keine Kosten, keine Mühe, keinen Spott von Menschen scheute, so müßt ihr auch stets begehren, einerseits Jesum zu hören, anderseits Jesum zu pflegen mit einer Liebe, die alles verträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet.

Dann wird auch seine große Verheißung euch zuteil werden: „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet, ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Matth. 25, 35. 36.

2. **Dienerinnen der Kranken und Armen um Jesu Willen.**

Wie der Apostel Paulus jedermanns Knecht sein wollte, um Jesu Willen, auf daß er ihrer viele gewinne, so sollt ihr Mägde zunächst der Kranken und Armen sein, nicht um von ihnen Lob zu erlangen, sondern aus Liebe und Demut gegen den Herrn, dessen Stellvertreter sie sind. Darum habt ihr ihnen auch nie mit solcher Nachgiebigkeit zu dienen, die sie in den Verkehrtheiten des Herzens stärke, sondern stets mit dem heiligen Ernst der Mutterliebe, die da trachtet, dem Herrn ihre Seele zu gewinnen.

3. **Dienerinnen unter einander.**

Ihr habt, liebe Schwestern, wo mehrere von euch zusammen wirken, die Liebe gegen einander zu beweisen, welche durch Demut eine die andere höher achtet, als sich selbst. Wer die größeste unter euch sein will, die sei aller Magd. Seid ihr durch wahrhaftigen Glauben mit dem gemeinsamen Herrn und Heiland verbunden, dann seid ihr einander näher, als wenn ihr unter einem Mutterherzen gelegen hättet. Ihr liegt dann miteinander am Herzen des großen Hohenpriesters, der euch zuruft: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Joh. 13, 35.

Auszug aus dem Jahresbericht

des baptistischen Schwestern- und Krankenhauses zu Lodz 1933-34.

Die Zahl unserer Diakonissen hat sich um drei Schwestern erhöht, so daß gegenwärtig 36 Schwestern zu unserem Hause gehören. Die Arbeitsgebiete unserer Diakonissen sind: Das Krankenhaus, Schwesternhaus, das Erholungsheim in Piaskowice, außerdem dient Schwester Alma als Gemeindeschwester zu Lodz 1, Schwester Lydia Waschydlow leitet das Altenheim, Schwester Olga steht dem Predigerseminar als Hausmutter vor und einige Schwestern sind abwechselnd in Privatpflege.

Seit Oktober v. Js. besteht in Verbindung

mit dem Schwesternhause ein Haushaltungskursus, welcher mit fünf Schülerinnen begonnen hat und gegenwärtig 12 Schülerinnen aufweist. Die jungen Mädchen erhalten eine vielseitige Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der Hauswirtschaft: Kochen, Backen, Servieren, Waschen und Plätten, Nähen und Handarbeiten, Kranken- und Säuglingspflege, Anstandslehre, Kirchengeschichte, Bibelkunde, Gesundheitslehre, Nahrungsmittellehre. Außerdem: Deutsch, Polnisch, Rechnen, auf Wunsch fremde Sprachen und Musikunterricht.

Wir freuen uns über diese schöne Arbeit an den frischen, frohen Menschenkindern und an ihrem sichtbaren Fortschritt.

Im Krankenhause durften sowohl unsere Schwestern als auch unsere Aerzte gesegnete Arbeit tun.

In unseren Freibetten konnten wir 30 Patienten in 748 Pflegetagen dienen. An den meisten dieser Kranken mußten Operationen vorgenommen werden. Außer diesen Kranken erhielten viele andere unentgeltliche ärztliche Untersuchungen und Behandlungen, auch Medizin. Die Ausgaben für nichtzahlende Kranke betrugen im letzten Jahre Zloty 6885.—. Durch Beiträge der Mitglieder des Wohltätigkeitsvereins wurden für Freibetten Zloty 1262.— gesammelt. Wir haben nun die Verpflichtung, die restliche Summe von Zloty 5624.— aufzubringen. Nicht eingerechnet ist die opferwillige Arbeit unserer Aerzte, besonders unseres Dr. E. Speidel, welche Gott allein lohnen kann.

Die Gesamtzahl unserer Patienten betrug im vorigen Jahre 842 mit 133 73 Pflegetagen. Die Patienten waren folgendermaßen verteilt: 1. Klasse — 50, 2. Klasse — 59, 2. Klasse B — 119, 3. Klasse — 271, Krankenkasse — 277, Magistrat — 36, Freibetten — 30. Dem Glaubensbekenntnis nach waren es: 569 Katholiken, 152 Evangelische, 59 Baptisten und 62 Juden. Es wurden 561 Röntgenaufnahmen gemacht und 189 Krebskranke erhielten Radiumbehandlung. Außerdem gab es 940 Behandlungen mit Diathermie, Quarz-Kisch- und Elektrisierungen. 383 Operationen wurden vollzogen. Auf der Wöchnerinnen-Station wurden 32 Kinder geboren. Während des letzten Jahres hatten wir 42 Sterbefälle.

Der Schwesternmangel macht sich weiterhin bemerkbar, und wir beten, daß Gott junge Schwestern willig mache, welche sich für den Diakonissendienst dem Herrn zur Verfügung zu stellen.

Unsern Rückblick, Aufblick und Ausblick wollen wir in das Psalmwort kleiden: „Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern." (Psalm 90, 17).

Oberschwester Berta Lohrer.
Inspektor G. Henke.

Die weibliche Diakonie

„Das Wort „Diakonie" ist aus dem Griechischen ins Deutsche übertragen worden und bedeutet: „Dienst". Es wird im Neuen Testament auch vom Predigtamt gebraucht (Ps. 6, 4, wo Luther das Wort Diakonie mit Amt übersetzt hat). Vor allem aber beziehen wir dieses Wort auf besondere Verrichtungen im Gemeindewerk. Wir unterscheiden die männliche Diakonie, aus der sich das Diakonenamt entwickelt hat (1. Tim. 3, 8), von der weiblichen Diakonie, die ebenfalls eine neutestamentliche Verordnung ist und in Phöbe ihr Vorbild findet (Römer 16, 1). Die weibliche Diakonie nun ist der Dienst der barmherzigen Liebe und hat sich vorwiegend in der Kranken- und Armenpflege ausgebildet. Dieser Zweck lag ihr auch wohl ursprünglich zugrunde, wiewohl die weibliche Diakonie in den apostolischen Gemeinden auch noch in anderer Weise sich betätigte. Sie verband wohl den Dienst unserer heutigen Missionarinnen und den der Krankenpflegerinnen. Und so kam der Dienst der barmherzigen Liebe zu seiner vollen Geltung, indem er sich nicht nur auf die Bedürfnisse des kranken Leibes beschränkte, sondern auch den Bedürfnissen der Seele Rechnung trug. Denn das ist die Aufgabe aller Verrichtungen der Gemeinde, durch den Leib die Seele zu erreichen und sie zu beeinflussen mit der göttlichen Wahrheit. Die weibliche Diakonie ist ein neutestamentlicher Dienst in der Gemeinde.

Die Geschichte der weiblichen Diakonie durchzieht die ganze Geschichte der christlichen Kirche, obwohl auch sie vor einem Verfall nicht bewahrt blieb. Aus ihr ist wohl vorwiegend das Nonnentum hervorgegangen, doch in der nachapostolischen Kirche hat sich dieser Dienst noch mehrere Jahrhunderte rein erhalten und das neutestamentliche Ideal zu verwirklichen gesucht. Die

Diakonissen waren Türhüterinnen an den Kircheneingängen für Frauen; sie wiesen den einzelnen Frauen ihre Plätze an im Gottesdienst; sie waren den weiblichen Täuflingen bei der Taufe behilflich; sie leiteten den Unterricht der weiblichen Katechumenen, d. h. solcher, die Belehrung über die christlichen Wahrheiten empfingen, mit der Absicht des Uebertritts zum Christentum. In den Zeiten der Verfolgung konnten sie, ungefährdeter als die Männer, den Gefangenen leiblich und geistlich Trost und Hilfe bringen. In ruhigen Zeiten haben sie den Kranken, Armen und Leidtragenden gedient durch die Kranken- und Armenpflege. Jungfrauen und Witwen, die einen sittsamen Lebenswandel geführt hatten, wurden zur weiblichen Diakonie zugelassen. Sie wurden in einer öffentlichen Feier durch Gebet und Handauflegung vom Bischof für diesen Dienst ausgesondert, und es scheint, daß solche ausgesonderte Diakonissen den Stand der Ehelosigkeit erwählten. Daraus hat sich allmählich das Nonnentum in den Klöstern entwickelt; und damit begann der Verfall der weiblichen Diakonie, denn das Klosterleben der Nonnen war mehr ein Sich-zurückziehen von der Welt als ein geschäftiges Wirken unter den Menschen. Die Nonnenklöster haben aber nicht eine sittliche Bewahrungsstätte geboten, sondern sind vielfach die Brutstätten des Lasters geworden.

Die Erneuerung der weiblichen Diakonie hat in der römischen Kirche einen Vorläufer gefunden. Im Mittelalter schon traten die Frauen der höchsten Stände, welche, geschützt durch Rang und Macht, es wagen durften, in die Oeffentlichkeit mit Liebeswerken aller Art, während Jungfrauen aus den mittleren Ständen, der rauhen Zeiten wegen, nicht ungefährdet in öffentlichen Werken der Barmherzigkeit sich betätigen durften. Vollends aber seit den Tagen der Reformation, in welchen das in den Klöstern getriebene Unwesen so scharf angegriffen ward, entstanden in der römischen Kirche Orden, die stark an die weibliche Diakonie des Neuen Testaments erinnern, vor allem der „Orden der barmherzigen Schwestern". Diese Schwestern sind keine eigentliche Nonnen; sie sind auch nicht gebunden durch ein lebenslängliches Gelübde; sie gehen auch unter die Menschen zur Krankenpflege, und ihre Klöster wurden Krankenhäuser, aus denen später die Hospitäler entstanden. Sie dürfen als die Pioniere der neueren weiblichen Diakonie bezeichnet werden. Als im vorigen Jahrhundert Theodor Fliedner in Kaiserswerth die weibliche Diakonie auf evangelischem Boden erweckte, da hat er manche Anregung dazu von dem „Orden der barmherzigen Schwestern" erhalten. Er darf der Vater der weiblichen Diakonie unserer Tage genannt werden und hat dadurch in der evangelischen Christenheit eine Bewegung ins Leben gerufen, die nicht nur Anklang fand, sondern auch die opferwilligste Betätigung hervorrief und eine segensvolle Ausbreitung in allen protestantischen Ländern erfahren hat. In dieser Bewegung ist die weibliche Diakonie des Neuen Testaments in ihren wesentlichen Grundzügen wieder zu Tage getreten, in der die Diakonie nicht nur den kranken Leib pflegt, sondern auch die Seele mit dem Worte des Lebens zu beeinflussen sucht und darin dem ganzen Menschen dient."

(E. Anschütz.)

Das erste Diakonissenhaus der Neuzeit wurde von Pfarrer Theodor Fliedner am 13. Oktober 1836 in Kaiserswerth a. Rh. gegründet. In den ersten Anfängen hatte Pfarrer Fliedner mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, trotzdem nahm das Werk später einen ungeahnten Aufschwung.

Wie alle Anfänge der neuzeitlichen Diakonie, so waren auch die Anfänge der Diakonie in unseren baptistischen Kreisen sehr gering und bescheiden. Gott legte die Frage der weiblichen Diakonie Eduard Scheve, dem Prediger an der Baptistengemeinde „Bethel" zu Berlin, wie eine Last aufs Herz. Am 10. Juni 1887 wurde unter ganz einfachen Verhältnissen, aber in großer Glaubenszuversicht mit einer Schwester, einer früheren Kaiserswerther Diakonisse, der Grund zum ersten baptistischen Diakonissen-Mutterhaus gelegt. Heute gehören zum deutschen baptistischen Diakonissenwerke 3 große Diakonissen-Mutterhäuser und eine Anzahl kleinerer Gründungen mit über 600 Diakonissen.

Wahrlich, aus dem Senfkorn ist ein Baum geworden und aus der geringen Saat eine herrliche Freudenernte gewachsen.

Das ganze Heim umfaßte nach den eigenen Worten von Vater Scheve nicht mehr als 10 Fuß in der Länge und 6 Fuß in der Breite. Dem entsprach auch die innere Ausstattung, die nur das Allernotwendigste enthielt. So wurde der Anfang der Diakonie in größter Armut und unter viel Verkennung gelegt, und so hat sich auch in der Geschichte der baptistischen Diakonie der alte Diakonissengrundsatz bewahrheitet, daß

nicht große Kapitalien, günstige Beziehungen und mächtige Gönner es sind, sondern für ein Diakonissenmutterhaus das Wichtigste der Glaube ist, der ernstlich mit der Macht und dem Beistand Gottes rechnet. Was im Reiche Gottes groß werden soll, muß klein anfangen; aber hinter diesen kleinen Anfängen muß lebendiger Glaube stehen.

Was uns in Polen am meisten interessieren dürfte, ist die Entstehung der baptistischen Diakonissenarbeit in Lodz. Durch Schwester Berta Adam wurde der erste Anstoß dazu gegeben. In ihrer Jugend zum Herrn bekehrt, hatte sie das herzliche Verlangen, Gott an den Armen und Kranken zu dienen. Sie ging nach Berlin und wurde im „Bethel"-Heim zur Diakonisse ausgebildet. Im Jahr 1897 besuchte sie während der Ferien ihre Mutter in Warschau. Bei dieser Gelegenheit kam sie auch nach Lodz und erzählte im Jungfrauenverein von ihrer Arbeit. Man wurde durch diese Mitteilungen sehr interessiert und bat sie, solche Arbeit in Lodz zu beginnen. Nachdem sie sich mit dem Mutterhause verständigt hatte, entschloß sie sich, die Arbeit in Lodz aufzunehmen. Am 18. September 1897 bezog sie die ihr von der Gemeinde bereitgestellte Wohnung und ging mit großer Freude an die Arbeit. Schwester Berta Adam war die erste Krankenschwester in Diakonissentracht in Lodz. Sie fand schon am nächsten Tage Arbeit, und bald konnte sie von einem Kranken zum andern gehen. Die freie Zeit benützte sie, um arme Kranke zu besuchen. So nahm die Arbeit zu, und es stellte sich bald das Bedürfnis nach mehr Schwestern ein. Es gelang ihr, einige Jungfrauen zu gewinnen, die sich für diesen Dienst ausbilden lassen wollten. Dank der Bemühungen der Schwester Berta Adam wurde ein Diakonissen-Verein gegründet, der ein Heim für die Diakonissen einrichtete und für die Ausbildung der Schwestern sorgte.

Die Entwickelung des Werkes war nicht gleichmäßig, besonders brachten die schweren Kriegsjahre große Schwierigkeiten. Dank der Hilfe der amerikanischen baptistischen Frauenmissionsgesellschaft nahm unser Diakonissenwerk im Jahre 1922 einen neuen Aufschwung. Diese Missionsgesellschaft ermöglichte den Ankauf des Krankenhauses im Jahre 1922. Hier fanden die Diakonissen ein passendes Arbeitsfeld, und die jungen Schwestern hatten hier Gelegenheit, sich in der Krankenpflege auszubilden. Ein Beweis davon, daß der Herr die Arbeit unserer Schwestern reichlich segnet, ist das neben dem Krankenhause käuflich erworbene und ausgebaute dreistöckige Schwesternhaus und das Erholungsheim in Piaskowice. Die stille, treue Arbeit der Schwestern in Lodz gleicht einem Segensstrom, der unaufhörlich seine erquickende Fluten der kranken Menschheit spendet. Viele mittellose Geschwister und sonstige Arme fanden in Krankheitsfällen in unserm Krankenhause Hilfe und Heilung. Die Arbeit könnte noch mehr ausgebaut werden, wenn wir mehr Schwestern hätten. In den Reihen der Diakonissen gibt es keine Arbeitslose. Auch hier gilt das Jesuswort: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

G. Henke.

Aus der Nachtwache

Wenn es beginnt dunkel zu werden und in den hohen Bäumen der Nachtwind sein eintöniges Lied pfeift, wenn der Regen an die Fensterscheiben peitscht, dann schlüpft man gern unter die warme Bettdecke, und um so süßer ist der Schlaf. Doch der Meister ist da und ruft dich, und Er rief mich auch für den Dienst in der Nacht. Schnell vergißt man das bequeme Lager und frisch geht es ans Werk. Hier noch etwas zu trinken geben, dort eine Kompresse, ein Schlafpulver, bis alle Wünsche erfüllt sind und sich ein leiser Schlaf auf die Kranken senkt. Nun heißt es wachen über das zarte Leben der Leidenden und Hilfsbedürftigen. Es gilt ein offenes Ohr und Auge zu haben für die Wünsche jedes Einzelnen. Und langsam schleicht die Zeit. Es ist elf Uhr, es wird zwölf, zwei Uhr und endlich verlöschen die letzten Lichter auf der Straße und in den Häusern. Der ersehnte Morgen vertreibt die letzten Spuren der Nacht.

Draußen herrscht tiefe Stille nach dem Sturm. Die Natur atmet erlöst auf. Unvergeßlich sind mir die frühen Morgenstunden. Fern im Osten erhebt sich das goldene Morgenrot. Ueberall ein heiliges Schweigen, nur hier und dort zwitschert ein Vöglein in den Zweigen. Keinem ist wohl der neue Morgen so willkommen als gerade dem, der die ganze Nacht durchwacht hat.

Ein heißes Dankgebet steigt auf zum himmlischen Vater, und gestärkt mit neuem Mut und neuer Kraft geht es weiter, die letzte Arbeit zu beenden. Die Kranken waschen; o wie tut man

es gern, und oft rinnen Tränen des Dankes über die bleichen Wangen der Patienten. Alle, die schon mal in unserm Spital weilten, und die ich durch einen kleinen Dienst erfreuen konnte, grüßt herzlich Schwester Lisbeth.

Unser jüngster Missionszweig

Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was er zusagt, das hält er gewiß. Ps. 33, 4.

Dieses durften auch wir im Schwesternhause erfahren. Unser langersehnte Wunsch, eine Wirtschaftsschule zu haben, hat sich erfüllt, und vielen jungen Mädchen wird Gelegenheit geboten, manches zu lernen.

Am 17. Oktober 1933 zogen die ersten fünf Schülerinnen in unser Haus ein. Uns war ein wenig bange, als wir an die Pflichten und Aufgaben dachten, die damit verbunden sind, doch der treue Herr half wunderbar hindurch.

Die lieben jungen Mädchen fühlten sich bald zuhause, und mit frohem Mut ging es an die Arbeit. Zu diesen ersten Schülerinnen kamen noch sieben andere hinzu, so daß es zwölf waren.

Es war eine Freude, zu sehen, wie die muntere Schar emsig und fleißig bei der Sache war. Wenn die liebe Sonne durch die blankgeputzten Fensterscheiben sah, hieß es früh aufstehen, denn wenn die Frühstücksglocke ertönte, war es höchste Zeit, pünktlich am Tisch zu erscheinen. Nach dem Frühstück und der Morgenandacht folgte die Hausarbeit, und ein reichhaltiges Programm füllte oftmals den Tag aus. Doch dies schreckte die lieben jungen Mädchen nicht, je mehr Aufgaben, desto mehr Eifer legten sie an den Tag, und in den sonst so stillen Schwesternräumen konnte man frohes Lachen und geschäftiges Treiben hören.

Viele Schwesternaugen sahen nun auf unsere Jüngsten, und eine jede Schwester war bemüht, ihren anvertrauten Schützlingen etwas für's Leben mitzugeben. Nur viel zu kurz war die Zeit. Ja, kochen, backen, waschen und plätten, Musik, Handarbeit und noch dazu die vielen anderen Stunden, was sollte der arme Kopf und die Hand nicht alles schaffen!

Aber nicht nur strenge Arbeit und Pflichten, sondern auch frohe Stunden der freien Zeit werden in guter Erinnerung bleiben, wo unsere Schülerinnen im Schwesterngarten oder auch irgend wo in der freien Natur beim munteren Spiel die Zeit verbrachten. Unsere Bitte ist, möge der treue Herr den Dienst an den jungen Mädchen auch fernerhin segnen.

Schwester Klara.

Abschiedsfeier im Schwesternhause

Am Sonntag, dem 15. Juli d. Js., nachmittag 4 Uhr, fand im Saale des Schwesternhauses die Abschiedsfeier der 2. Gruppe der Schülerinnen des Haushaltungskursus statt. Außer den Schülerinnen waren die Lehrerinnen, die Oberin und der Inspektor des Schwesternhauses, sowie die Diakonissen versammelt. In der Ecke des Saales waren auf einem Tische die von den jungen Mädchen angefertigten Handarbeiten in recht geschmackvoller Weise ausgestellt. Diese Hand-

arbeiten legten ein schönes Zeugnis von dem Fleiß und der Kunstfertigkeit der Schülerinnen ab. Zu besonderem Dank stimmte die Tatsache, daß der treue Herr die uns anvertrauten jungen Mädchen nach Leib und Seele gesegnet und sie während der sechsmonatigen Lehrzeit vor Krankheit bewahrt hatte; frisch und fröhlich konnten sie täglich ihrer Arbeit nachgehen.

In der Vortragsfolge wechselten passende Lieder mit kurzen Reden ab, die den jungen Mädchen von den Lehrenden zur Beherzigung im weiteren Leben mitgegeben wurden. Tiefen Eindruck machte der Vortrag von sieben Jungmädchen: „In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir". Bei dem Abschiedsgedichte, welches an anderer Stelle dieses Blattes gedruckt ist, konnten die jungen Mädchen ihre Tränen nicht zurückhalten. Da sah man, wie die Liebe die Herzen untereinander und mit dem Hause verbunden hatte. Innige Dankgebete für alle empfangene Segnungen während der Lehrzeit stiegen zu Gott empor und bildeten den Abschluß der stimmungsvollen Feier.

Nun wird das muntere Plaudern und frohe Lachen der jungen Mädchen im stillen Schwesternhause für eine kurze Zeit — die Ferienzeit — verstummen. Der Herr wolle Gnade schenken, daß das, was die jungen Menschenkinder hier an innerer Reife und äußerlicher Fertigkeit empfangen haben, sie tüchtig mache, ein Segen für ihre Umgebung zu werden.

Martha Henke.

Abschiedsgedicht

bei der Entlassungsfeier der Haushaltungsschülerinnen am Diakonissenhaus „Tabea" zu Lodz am 15. Juli 1934.

Lieb ist uns das Schwesternhaus!
Jetzt, da unsre Lehrzeit aus,
Läßt es sich nicht mehr vermeiden,
Daß wir von hier müssen scheiden,
Von den lieben Schwestern allen,
Die uns immer gut gefallen . . .
In den weißen, reinen Hauben,
Gleichen sie den sanften Tauben.
Ja, die ganze Schwesterntracht
Hat uns Achtung beigebracht.

Wenn wir mit zu Tische saßen,
Manchmal bei den Schwestern aßen,
Dacht ich sinnend so bei mir:
„Alle seid ihr glücklich hier!"
Oftmals werd ich an Euch denken,
Hierher meine Schritte lenken,
Um die Schwestern zu besuchen,
Doppelt gern, wenn's mal gibt Kuchen.
Alles lernten wir bei Euch,
Was ein Haus macht froh und reich,
Selbst das Sparen, Zeiteinteilen,
Schaffen, Ruhen, sich Beeilen.

Dank sei unsrer Lehrerschar,
Für die Mühe immerdar.
Vieles sie mit uns erprobten,
Warnten, lehrten, manchmal lobten.
Ueberall an jedem Ort
Merkten wir es fort und fort,
Daß man durch der Liebe Band
Leiten kann mit starker Hand.

Pünktlich lernten wir aufstehen,
Räumen und zu Tische gehen.
Beten und auch Bibellesen,
Frömmigkeit und sanftes Wesen.
Andacht halten und auch singen,
Rundschrift üben, turnen, springen.
Kochen, Backen und Servieren,
Richtig denken, nichts verlieren.
Kochrezepte wir viel schrieben,
Dann Musik wir fleißig trieben.

Einmal gab es Schweineschlachten:
Fröhlich wir dann Würste machten.
Waschen, Plätten, Kinder pflegen,
Kranken helfen, schnell sich regen
Haben wir geübt mit Freuden,
Darum fällt uns schwer das Scheiden.

Schön war das „Tabea"-Heim,
Süß für uns wie Honigseim.
Tränen hat es auch gebracht,
Wenn man wurde ausgelacht,
Weil man seinen Anstand nicht
Machte sich zur höchsten Pflicht.

Weil wir fleißig lernten hier,
Haben gute Aussicht wir,
Daß wir jetzt bei Muttern sein
Können tücht'ge Töchter sein,
Die im Haushalt schalten, walten,
Manche Kenntnisse entfalten,
Auch die Kochkunst mit Geschick . . .
Dann, wenn wir im Hausfrau'n-Glück
Andre zielbewußt belehren,
Werden Viele es noch hören,
Was wir hier gelernet haben.
Gute, ja die besten Gaben
Sollen sich durch uns entfalten
Bei den Jungen und auch Alten.